

Mitwirken bei der Gestaltung der schweizerischen Zukunft

Eine Hauptaufgabe der Neuen Helvetischen Gesellschaft

Unser Land steht ohne Zweifel vor grossen Aufgaben. Die Neue Helvetische Gesellschaft (NHG) ist aufgerufen, zu deren Bewältigung das Ihre beizutragen. Ihrem Wesen und ihrer Überlieferung entspricht es, sich auch mit notwendigen Erneuerungen des Bestehenden zu befassen. Sie kümmert sich zwar um das Bewahren der Grundlagen unseres Gemeinwesens. Sie hat aber stets verstanden, dass neue Bedürfnisse der Weiterentwicklung des Bestehenden rufen. Zu ihrem Pflichtenheft gehört deshalb auch, Zukunftsweisendes zu erarbeiten und verwirklichen zu helfen.

Dieses Tätigsein zwischen bewährtem Herkommen und notwendigem Weiterschreiten wird hier in einem *ersten Artikel* als über ein Jahrhundert fortgesetzter Vorgang gewürdigt. Nicht immer haben Beobachter desselben beides wahrgenommen, das staatserhaltende *und* das zukunftsgestaltende Tun. Wir benützen daher die Gelegenheit, einige die vollständige Wirklichkeit der von der NHG geleisteten Arbeit greifbar machende Retouchen anzubringen an bruchstückhaft gebliebenen Bildern unserer Gesellschaft.

Das Bewusstmachen von geschichtlich Gewordenem, kombiniert mit wachem Handeln, ist ein ursprüngliches Vereinsziel der NHG. Es kann Zeiten geben, in denen der eine oder der andere dieser beiden Pole an Gewicht gewinnt. Derzeit erkennt man andrängende neue Herausforderungen, welche dem vorwärtsschauenden Einsatz erheblicher Kräfte rufen. In einem *zweiten Artikel* soll deshalb eine Bestandesaufnahme von sich derzeit eröffnenden Perspektiven versucht werden. Dies soll dazu anregen, Künftiges zu erwägen, Projekte zu dessen Gestaltung auszuarbeiten und so mitzuhelfen, die Zukunft in den Griff zu bekommen.

-I-

Gewachsener Boden als Sprungbrett in die Zukunft

Die Neue Helvetische Gesellschaft hat ihren Namen daher, dass sie als Erneuerung jener Helvetischen Gesellschaft gegründet wurde, die von 1761 bis 1858 aktiv war. Diese „*alte*“ *Helvetische Gesellschaft* setzte sich hauptsächlich aus tatkräftigen und sogar prominenten Vertretern der damaligen *Aufklärungsphilosophie* zusammen, also aus Persönlichkeiten, die auf Neuerungen bedacht waren. Das Ziel derselben war, dem eidgenössischen Staatenbund, in

dem man sich in erster Linie mit dem eigenen Kanton verbunden fühlte, ein eigenes gesamtschweizerisches Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln, etwas, das damals bei aller Bundesgenossenschaft noch nicht besonders entwickelt war. Letzten Endes sollte dieses Bestreben in **die Gründung des modernen Bundesstaates von 1848 ausmünden.**

Zurück zu den Wurzeln als Startbasis für das Vorwärtsschreiten

Um aber eine gemeineidgenössische Nationalgesinnung, ja um die Selbstverständlichkeit einer alle Kantone umfassenden, kollektiven Schweizer Identität zu fördern, pflegte die Helvetische Gesellschaft auch den Blick zurück in die Geschichte des eidgenössischen Zusammenwirkens und -wachsens. Aus einem verbesserten Bewusstsein des eigenen Herkommens wollte man die Erkenntnis und die Zuversicht schöpfen, die Gegenwart und die Zukunft gemeinsam meistern zu können. Nicht umsonst war damals in Europa die Entwicklung der *Nationalstaatlichkeit* mit der Erforschung der eigenen Rechtsgeschichte, der volkstümlichen Sagen, Märchen und Mythen verbunden – Wurzelkunde sozusagen, damit der Baum spriesse und Früchte trage.

Der Rückblick war also der Erschliessung der nationalen Eigenart und des Selbstverständnisses der Schweizer zugeordnet. Es ging dabei keineswegs um eine Flucht aus der Gegenwart. Im Gegenteil: Man wollte zeitgemäss, ja nach Künftigem strebend einen festen Boden unter den Füßen gewinnen. Man wollte **über das verknöcherte „Ancien régime“ hinauswachsen** und suchte nach futuristischen Wegen zu einer stärkeren Selbstentfaltung von Individuen und Staatsgemeinschaft.

Die Wiederaufnahme einer vorwärtsschauenden Zielsetzung

Die NHG entstand **am Vorabend des Ersten Weltkrieges**, 1914, ebenfalls aus der Sorge um jenen Zusammenhalt, der zum Bewältigen anstehender Probleme von Land und Volk nötig ist. Zur Zeit der Gründung der NHG standen die verschiedenen Kulturgemeinschaften der Schweiz zu sehr unter dem Einfluss der jeweils sprachverwandten Nachbarländer. Deren Zwietracht färbte auf das Verhalten der alemannischen und lateinischen Schweizer ab und schuf zwischen ihnen **Gegensätze und Spaltungen**, die gerade im Moment gefährlich wurden, in dem die neutrale Schweiz sich zwischen den miteinander Krieg führenden umliegenden Grossmächten zu behaupten hatte.

Die NHG begann, dem nicht ohne Erfolg entgegen zu wirken. Dabei zeigte sich bald, dass **ein bloss bewahrendes, Bewährtes erhaltendes Verhalten nicht genügen konnte.** Neue Probleme meldeten sich an und mussten einer Lösung zugeführt werden. Die NHG verstand rasch, dass sie zukunftsgestaltend tätig werden musste. Ihre Befürwortung des von konservativen Kreisen bekämpften Beitritts der Schweiz zu der im Anschluss an den Ersten Weltkrieg

ins Leben gerufenen, ganz neuartigen supranationalen Sicherheitsorganisation, zum **Völkerbund**, (dem Vorläufer der UNO), ist ein Beispiel. Die Idee war, zwischenstaatliche Konflikte inskünftig schlichten zu können, statt sie kriegerisch auszutragen. Der Versuch, dies zu verwirklichen, fand die Zustimmung von eidgenössischem Volk und Ständen. Auch das damals kurze Zeit aufflackernde Begehren des österreichischen Landes **Vorarlberg, als Kanton** in die Eidgenossenschaft aufgenommen zu werden, wurde in der NHG eingehend, natürlich kontrovers, diskutiert. Schon damals wurde aus der NHG der **Ruf nach dem Frauenstimm- und -wahlrecht** erhoben und wurden erste Verselbständigungswünsche aus dem **Berner Jura** zum Gegenstand aufmerksamer Erörterungen. Man nahm sich Anmeldendes ernsthaft ins Blickfeld der NHG.

Dies diente nicht nur der Kopflärung, sondern wurde von Zeit zu Zeit auch wirkungsmächtig. So gelang es der NHG schon früh, die in der weiten Welt verstreuten **Auslandschweizer** und ihre Vereine in eine eigene, bis heute am Werk gebliebene **Organisation und Interessenvertretung** einzubinden. Ein Werk der Heimatverbundenheit wie der Öffnung auf die Welt und auf Komendes.

Das eigene Rollenverständnis als staatsbürgerlicher Verein

Es ist hier nicht der Ort, alles aufzuzählen, was die NHG in über hundert Jahren mit Blick auf vor uns liegende Erfordernisse angepackt hat. Einige weitere Hinweise mögen genügen. Notwendig sind sie aber auch deshalb, weil man sich nicht nur über den guten Ruf freuen darf, den die NHG bei nicht wenigen Persönlichkeiten genießt. Vielmehr kann man von Zeit zu Zeit auch auf **ein hartnäckig sich haltendes Missverständnis stossen, sie sei eine ausgesprochen konservative Bewegung**. Das entspricht jedoch nicht ihrem eigenen Rollenbild.

Die Verortung der Gründer der NHG in einer zu jener Zeit europaweit zu beobachtenden Heimatbewegung, die gerade auch den **Schutz kultureller Minderheiten** im Schilde führte, trifft allerdings zu. Der technologische Fortschritt und die wirtschaftliche Entfaltung verschafften einer utilitaristischen und **materialistischen Einstellung** einen Raum, den ein Teil der intellektuell Führenden als Gefährdung des nationalen Erbes empfand. Der Schutz desselben erforderte - fast paradoxerweise - die Abwehr virulent gewordener fremder, imperialistischer Nationalismen. Die Gründer der NHG setzten hierzu auf die Entwicklung eines geschärften helvetischen - oder in der Sprache mancher Historiker - neohelvetischen Selbstbewusstseins.

Die Charakterisierung der NHG in der Literatur zur Zeitgeschichte richtet ihren Fokus in hohem Masse auf die Umstände der Gründung dieses Vereins. Dies rückt die drei Gründerpersönlichkeiten, Alexis François, Gonzague de Reynold und Robert de Traz, in den Vordergrund. Diesen war tatsächlich eine

ausgesprochen konservative Gesinnung eigen. Bei den ersten beiden, am einflussreichsten bei Reynold, findet sich sogar ein Hang zu reaktionärem Nationalismus mit korporatistischen und autoritaristischen Zügen. Deshalb tauchen auch Vergleiche etwa mit der „Konservativen Revolution“ in der Weimarer Republik auf. In der Schweiz ging die NHG trotz der Gedankenwelt ihres Gründertrios jedoch einen anderen Weg, der zeigt, dass ihre Einordnung in die damalige „Neue Rechte“ schliesslich zu kurz greift. Ihr **„(neo)helvetischer Nationalismus“** siedelte sich als eine allgemein anerkannte schweizerische Wertvorstellung, ein entsprechender, **erneuerter Patriotismus**, keineswegs im Dunstkreis beunruhigender Tendenzen an. Im Gegenteil, die NHG wird sich von den 1930er Jahren an als **ein Schild gegen die Ideologien der totalitären Diktaturen** des 20. Jahrhunderts erweisen. Die NHG hat sich, wie die erwähnten Beispiele ihrer Aktivität darlegen, schon in ihrer Frühzeit bald von ihren drei Gründern emanzipiert. Die gemässigte, ausgleichende Gesinnung der ihr zuströmenden neuen Mitglieder setzte sich rasch durch. Der Hauptgründer, Alexis François, verliess schon nach rund einem Jahr die NHG, sie ihm nicht pointiert genug schien. 1924 folgte ihm auch der inspirierende, brillante, jedoch politisch schillernde Reynold. Robert de Traz ging in seiner Aufgabe, die Auslandschweizer zu organisieren, auf und blieb.

Eine weitere Ursache des Glaubens, die NHG sei eine nationalkonservative Bewegung im Sinne der heutigen Parteien am rechten äusseren Flügel des politischen Spektrums, dürfte ihre lange Beschäftigung mit der **Frage der Überfremdung** der Schweiz sein. Diese Beschäftigung hatte jedoch mit der anfänglichen Anfälligkeit der schweizerischen Sprachgruppen für den propagandistischen Glanz und Gloria der benachbarten Grossmächte zu tun. Unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg erreichte der Anteil der Ausländer in der Landesbevölkerung einen noch nie dagewesenen Höchststand von 15,4%. Diese Prozentzahl wurde erst wieder in der Hochkonjunktur der 1960er Jahre erreicht und überschritten, dann aber durch bescheidene Gastarbeiter. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts dagegen hatten sich in grossen Städten wie Zürich starke deutsche Kolonien mit erheblichem Einfluss ihrer oft in leitende Stellen gelangenden Angehörigen gebildet. In gehobenen Kreisen der Stadt Zürich begann man, in der Familie Hochdeutsch zu sprechen. In besseren Läden an der Bahnhofstrasse sprach das Personal die Kunden nur noch hochdeutsch an. Linguisten prophezeiten bis 1980 das Verschwinden des Schweizerdeutschen. Deutsche Organisationen tagten in solchen Städten, als ob sie zum Reich gehörten. Famos wurde die Antwort von Bundespräsident Ludwig Forrer auf die Frage, die ihm Kaiser Wilhelm II. am Ende seines Staats- und Manöverbesuchs von 1912 stellte, nämlich was er für ihn tun könne. Forrer antwortete: „Majestät, geben sie uns Zürich wieder!“ – ein bezeichnendes Bonmot. Und später waren es die nationalsozialistischen und faschistischen Propagandisten, welche die NHG besorgt machten. Tatsache ist aber, dass diese sich nie ins Fahrwasser

der nach dem Zweiten Weltkrieg auftauchenden fremdenfeindlichen Bewegungen hineinziehen liess. Schon die wegweisende Tagung der NHG in Chexbres im Jahre 1924 hatte die Dominanz der Meinung aufgezeigt, die vaterländische Einstellung lasse sich mit einer völkerverbindenden Haltung sehr wohl vereinbaren.

Die Meinung, die NHG agiere akzentuiert in der rechten Hälfte des politischen Spektrums, die trotz ihrer Überparteilichkeit immer noch herumgeistert, dürfte auch damit in Beziehung stehen, dass unter ihren Mitgliedern das bürgerliche, staaterhaltende Milieu stets überwog. Unter den Persönlichkeiten, die auf die NHG schon früh Einfluss genommen haben, findet man immerhin so wenig bürgerliche Namen wie Jakob Bühler, Carl Albert Loosli oder Ernst Schneider. Die NHG Winterthur hat seit 1939 bewusst und beinahe lückenlos darauf geachtet, Sozialdemokraten oder Gewerkschaftern Einsitz in ihren Vorstand zu verschaffen, denn auch sie sollen Gehör finden. 1991 erkor sie erstmals einen Sozialdemokraten zu ihrem Präsidenten. Der Vorgänger der derzeit amtierenden Zentralpräsidentin, Ständerat Hans Stöckli, und diese selbst sind ebenfalls Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, ferner die frühere Zentralpräsidentin Dori Schaer. Man kann auch als Parteimitglied Überparteiliches zustande bringen. Und die vielen bedeutenden Schweizer bürgerlicher Herkunft, die in der NHG tätig waren, waren in der Regel weder Rechtsausen-Ideologen noch abschottungsfreudige Isolationisten.

Vielmehr war und ist auffallend vielen eine offene, humanistische und pragmatische Ausrichtung eigen. Das geht auch aus grösseren **Aktionen der NHG im Sinne der Solidarität zwischen verschiedenen Bevölkerungsschichten** hervor, so den Bemühungen um Bergbauernhilfe, dem allerdings nicht von Erfolg gekrönten Versuch, das Gespräch zwischen den Sozialpartnern in einer permanenten „Arbeitskonferenz“ zu institutionalisieren, der Initiative für die Gründung der Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit und der Wirksamkeit für einen Jugendaustausch innerhalb unseres Landes, sowie dem in die „Aktion Begegnung“ ausmündenden Projekt „Rede miteneand“ aus den 1980er Jahren. Liest man die Themen durch, mit welchen die NHG sich an ihren Tagungen beschäftigte, so entdeckt man oft die Bestrebung, anstehenden nationalen Vorhaben mittelfristig ausgerichteter Tagespolitik nachzuhelfen, aber auch, sich Klarheit über Grundfragen des schweizerischen Wesens und über künftige Entwicklungen unseres Landes zu verschaffen.

In dem Sinne unternahm die NHG im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg sogar zwei futurologische Grossaktionen. Zum Zwecke einer Neubesinnung auf die Nachkriegszeit startete sie eine **erstmalige allgemeine Volksumfrage**, an der mehr als 52'000 Schweizerinnen und Schweizer teilnahmen. Sie diente einer Bestandesaufnahme der auf die kommende Zeit gerichteten Gedanken.

Diese wurden in einem Buch unter dem Titel „Die Schweiz hält durch“ ausgewertet. Das Buch fand 40'000 Abnehmer. Als Folge richtete die NHG eine ab 1968 geplante **Prospektivkonferenz** ein. 168 Mitwirkende erarbeiteten in 15 Arbeitsgruppen Gesichtspunkte für eine wünschbare und „würdige Zukunft“ der Schweiz bis ins Jahr 2000 aus. Das Ergebnis wurde 1973 ebenfalls in einer Schrift veröffentlicht. Dieser Rapport trug den Titel „anno 709 p.R.“ Die Überschrift meint „post Rütli“, also eine Perspektive auf das 709. Jahr seit 1291, eben das Millennium. Und dieses, das damals künftige Jahr 2000, das ist jetzt bereits Gegenwart gewesen, ist bereits Vergangenheit. **Man muss somit beizeiten aufstehen, wenn man nicht vom Kommenden überrollt werden will.**

Im Mai 2020

*Roberto Bernhard
NHG Winterthur*

Mitwirken bei der Gestaltung der schweizerischen Zukunft

Eine Hauptaufgabe der Neuen Helvetischen Gesellschaft

Nach einem Überblick auf bisheriges, im Wissen um gewachsene Fundamente erfolgtes Wirken für eine gute Zukunft unseres Landes soll nun das Augenmerk auf uns zukommende Arbeit gerichtet werden. Denn Stillstand ist kein Rezept zum Umgang mit Künftigem.

-II-

Lösungsgerichtetes Anpacken der Zukunft – eine Pflicht

Wer die NHG kennt, weiss, dass sie keine rückwärtsgewandte, obgleich geschichtsbewusste Einrichtung ist. Zu ihrem Selbstverständnis gehört indessen ihre *Überparteilichkeit*. Das *Verfolgen von Zielen* gehört jedoch ebenfalls zu den Aufgaben, die ihr in die Wiege gelegt worden sind. Diese beiden Promissen können gelegentlich miteinander in Widerspruch geraten. Um einem solchen aus dem Wege zu gehen, kann die Versuchung auftauchen, die NHG lediglich *als neutralen Debattierclub*, als Vortragsveranstalterin und als blosses Instrument eines – sicher auch notwendigen – Ausgleichs zu sehen. In der Tat veranlasst ihre Überparteilichkeit die NHG, sich nicht so sehr in parteipolitische Auseinandersetzungen des Alltages einzumischen als Parteigrenzen übergreifende grosse nationale Probleme ins Visier zu nehmen. Sie gibt darum *nur selten Abstimmungsempfehlungen* aus. Diese können aber am Platze sein, wenn es um existenzielle Angelegenheiten des Landes oder um Dinge geht, die an dessen Grundwerte rühren, z.B. an die Rechtsstaatlichkeit.

Bewahren des Wesentlichen bedarf der Weiterentwicklung ins Künftige

Der ursprüngliche Impetus der NHG, der Schweiz den Fährnissen den Zeitumständen zum Trotz eine erspriessliche Zukunft sichern zu helfen, muss allerdings weiter am Werke bleiben. Dazu braucht es eine gewisse Anstrengung. Man wird wieder vermehrt darauf achten müssen, die Energie und die Ressourcen dazu aufzubringen. Anlass dazu besteht in hohem Masse.

Es geht dabei einerseits um die **Sicherung nationaler Werke von überragender Bedeutung**, namentlich der Grundlagen der Sozialversicherungen. Andererseits zeichnet sich im Jahre 2020 so etwas wie eine Zeitenwende ab, die uns fordern wird. Es geht dabei um mehr als die Bewältigung der durch die pandemiebedingten Stilllegungen verursachten Wirtschaftskrise. Einiges hat sich ja schon vor der Pandemie angekündigt. Gerade die gegenwärtige Virus-Pandemie hat den Eindruck erweckt, wir träten in ein neues Zeitalter ein. Sie hat uns **die Verletzlichkeit unserer hochentwickelten Zivilisation** vor Augen geführt.

Wir haben staunend erlebt, was für eine Winzigkeit beinahe alles zum Stillstand bringen kann. Und wie unversehens so etwas eintritt. Vielleicht ist uns dabei nicht entgangen, wie sehr wir von störungsanfälliger alltäglichem Gewohntem abhängen: Strom- und Gasversorgung, Kommunikations- und Transportmittel, Lebensmittelversorgung durch Grossverteiler, keine dezentralisierten Quartierbäckereien, Metzgereien, Tante-Emma-Läden, Geschäfte zu Erwerb von Tagesbedarf wurden einfach geschlossen. Ja auch die Fabrikation lebenswichtiger Medikamente hat man in ein oder zwei ferne Länder ausgelagert, davon eines eine Diktatur, und dort womöglich in einer einzigen Fabrik konzentriert. Kurzsichtig! Doch nun werden Rufe nach Wiedereinführung nationaler Selbstversorgung laut. Anstelle dieser kommt auch eine gesamteuropäische Gemeinschaftsproduktion in Frage. Man kann es in ein Beispiel zusammenfassen: Wenn eine Armee alle Waffen und Ausrüstungen zwecks Rationalisierung in einem einzigen Zeughaus zusammenfasst, genügt eine einzige Bombe, um all das zu vernichten, was sie funktionsfähig und wirkungsmächtig machen würde. Alle Eier im selben, einen Korb, und der fällt zu Boden. Und das ist nicht alles! Einiges hat sich ja schon vor der Pandemie angekündigt. So die **Digitalisierung** der meisten Lebensbereiche, welche unsere Gesellschaft und die Arbeitswelt in mancher Beziehung umprägen wird. Dann insbesondere die übermässige, menschengemachte **Klimaerwärmung**, gegen die vor kurzem eine junge Generation aufgestanden ist, um der allzu lethargischen Politik Beine zu machen. Die Klimaveränderung schreitet ja rasant vorwärts, so dass eine gänzliche Abwendung in der noch verfügbaren Zeitspanne fraglich wird. Es geht dabei auch um unseren Alltag, z.B. die Heizung unserer Häuser und deren bessere Wärmeisolation zum Sparen von Energie. Der Klimawandel beschert uns eine Veränderung der regionalen Vegetation, dies nicht ohne Mutationen unserer Versorgung mit Lebensmitteln und Gebrauchsmaterial wie Holz, aber auch mit Änderungen der Bewohnbarkeit der Alpen. In diesen verschwinden Gletscher und damit natürliche Wasserreserven; sich auflösender Permafrost und andere Wetterbedingungen wirken auf Bewohnbarkeit und Verkehrssicherheit ein. Die Städte müssen zur Kühlung vermehrt begrünt werden. Hitzeperioden drohen in Dürrezeiten auszumünden. Dennoch wird es Augenblicke mit Starkregen geben, die Wasserläufe überbeanspruchen können.

Die globalen Auswirkungen des Klimawandels werden durchaus auch auf nationaler Ebene spürbar werden. Das Abschmelzen des Polareises erhöht die Meeresspiegel, stellenweise sogar so dramatisch, dass Menschengruppen ihre Heimat verlassen müssen. Verstärkte Monsunregen werden ebenfalls Unheil anrichten. Ganz besonders ist in heissen Ländern eine vermehrte Versteppung und Verwüstung infolge Regenmangels in Sicht. Hungersnöte sind die Folge. Immer mehr Menschen werden zu Migrant*innen. Massive Verschiebungen in der demographischen Verteilung kündigen sich an. Diese und ein Kampf um Wasser rufen riesigen politischen Problemen und riskieren, bewaffnete Unruhen und

Kriege zu generieren. Solche Verwerfungen werden auch unser Land in Mitleidenschaft ziehen und rufen der Frage, was wir zu vermehrter Vorbeugung tun können. Antworten sind unter anderem im energie- und entwicklungshilfepolitischen Bereich zu suchen. Die Verkehrspolitik und die Mobilitätstechnologie sind involviert. Und so weiter!

Damit ist nicht alles zum **Umweltschutz** gesagt, der eine ökologische Verarmung verhüten soll: Schutz der Artenvielfalt, Anlegen von Samenbanken für rare Pflanzen- und Tiersorten, die möglicherweise bei gewandeltem Klima von Nutzen sein könnten, Akzeptanz für eine einstweilen mit Skepsis betrachtete Gentechnologie, welche resistenterer Pflanzenarten verfügbar machen könnte – das sind hier einige Themen. Auch diese kommen am Nationalstaat und seinen Institutionen nicht vorbei, und er nicht an diesen Themen. Sie sind fast endlos: Die Überbevölkerung hinterlässt chemische Spuren vom Abwasser bis ins Grundwasser. Die Meere sind verseucht mit Plastikabfall, der sich zu langsam abbaut und über die Fische in winzigen Partikeln wieder in unsere Nahrungskette gelangt – mit noch ungewissen Folgen. Und den näheren Weltraum haben wir auch noch mit Probleme schaffendem Raumfahrt- und Satellitenmüll angefüllt. Und was ist mit jeglicher Art von Smog, inklusive dem Elektrosmog, der uns ununterbrochen umgibt und durchdringt?

Genug ist nicht genug!

Damit nicht genug: Voraussehbar wachsende Spannungen zwischen Menschen und Völkern schüren erneuten Unfrieden. **Die terroristische Bedrohung** ist mehr oder weniger permanent. Potentaten neigen erneut zu nationaler Aufrüstung, wohl nicht nur zu reiner Defensive. Autoritarismus verbreitet sich auch in Staaten von Ostmitteleuropa, die man für die freiheitliche Demokratie gewonnen glaubte. Das färbt auch anderweitig ab. Aus alledem sich ergebende erhöhte Sicherheitsvorkehrungen können, wenn übertrieben, eine Gefahr für die bürgerliche Freiheit werden. Die sich mählich verschärfende internationale Bedrohungslage ruft auch wehrpolitischer Vorsorge. Diese hat man bisher so minimalisiert, dass die Wiederherstellung finanziell belastet und psychologisch die Überwindung bisheriger naiver Vorurteile einfordert.

Das Glück intensiver Vernetzung und Interkommunikation auf elektronischem Wege wird immer mehr bedroht durch kriminelle (auch staatliche) Hacker, durch **Cyberangriffe**, somit auch durch **die Gefährdung der Privatsphäre**. Der Orwellsche „gläserne Mensch“ erscheint so gut programmiert wie eine ausgreifende Robotik, die nicht nur hilfreich sei wird.

Beenden wir hier die **vermutlich unvollständige Aufzählung!** Sie dient an dieser Stelle vor allem dazu, aufzuzeigen, dass die Staatsbürgerschaft auch eines Kleinstaates wie die Schweiz in schwer beherrschbare, weltweite und epochale Vorgänge involviert ist und bleibt. Sie muss darüber nachdenken und

entscheiden, wie sie damit fertig werden will. Oder besser gesagt: dazu beitragen kann, Ungutes abzuwenden. Neben den hier aufgelisteten globalen Vorgängen – mit stellenweise etwas apokalyptisch anmutendem Beigeschmack – bleiben dann ja noch die uns ebenfalls berührenden Probleme „normaler“ Politik: Die Schweiz wird daran weiterarbeiten müssen, zur **Europäischen Union** ein wirklich erspriessliches Verhältnis herzustellen, aus Sicht der NHG wohl, ohne sich dabei aufzugeben. Diese EU befindet sich allerdings derzeit in einer Krise, die vermutlich weniger eine Existenz- als eine Identitätskrise ist. Sie hat sich wohl zu sehr in das Projekt verrannt, Europa so rasch wie möglich zu einem weitgehend vereinheitlichen Bundesstaat umzuwandeln. Die Heterogenität der Staaten, Völker und Mentalitäten sind dabei unterschätzt worden. Kann da die Schweiz mit ihrer geschichtlichen Erfahrung im Zusammenbringen verschiedener Kulturen und im bündischen Umgang mit verschiedenen Herrschaftsgebieten am Ende etwas Rat beitragen? Vielleicht; doch überschätzen wir uns nicht! Also: *Ärmel aufkrempe!*

Immerhin – im öffentlichen Nachdenken über dezentralere föderative Wege, über allfällige Tauglichkeit ungleichzeitig verlaufende integrativer Entwicklung der in Frage stehenden europäischen Staaten wären wir in einem der NHG nicht unvertrauten Bereiche. **An Stoff für zukunftsgerichtete Tätigkeit würde es der NHG nicht fehlen.** Sie verfügt zwar nicht über gleich kräftige Ressourcen wie heutige „Think tanks“ und Nichtgouvernementale Organisationen. Aber sie könnte zu dem, was solche Professionelle generieren, einen nicht unnützen milizmässigen, bürgernahen Beitrag leisten. Sie wird dazu allerdings auch mit ihren eigenen, internen Problemen ringen müssen. Denn die Schwächung durch die Engagements-Hemmungen jüngerer Generationen, die alle Vereine heimsucht, ist an ihr nicht vorübergegangen. **Gehen wir also als NHG-Mitglieder gleichwohl unverzagt an die Arbeit! An die Arbeit zur Mitgestaltung der Zukunft unseres Landes in einer Zukunft aller!**

Mai 2020

Roberto Bernhard,

NHG Winterthur